

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 76 (1983)

Rubrik: Wir bauen einen Kanon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir bauen einen Kanon

Was ein Kanon ist, weiss jedes Kind. Heute ist das Kanonsingen zwar ein bisschen aus der Mode gekommen, früher aber war nicht nur das Singen, sondern auch das Selbermachen von Kanons ein beliebter Zeitvertreib. Im Mittelalter nannte man diese Musikform Caccia oder Chasse, zu deutsch: Jagd (eine Stimme jagt die andere), oder er hiess auch Rota (Rad), entsprechend der Art, einen Kanon kreisförmig aufzuschreiben.

Das Selbermachen eines Kanons ist nicht schwer, wenn man weiss, wie vorgehen. Hier findet ihr

- **die Anleitung zum Selbermachen** eines einfachen Kanons,
- **ein paar Anwendungsideen,**
- **einen Kanon-Wettbewerb.**

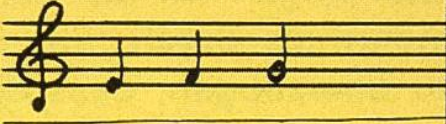
Wie macht man einen Kanon?


Natürlich kann man einen Kanon auch allein machen, aber lustiger und leichter ist es, einen Kanon in einer Gruppe zu bauen. Die Anzahl Teilnehmer ergibt die Zahl der Stimmeinsätze, sollte aber nicht mehr als vier betragen. Wenn mehr Teilnehmer sind, schliessen sie sich zu vier Gruppen zusammen.

Der Kanon wird in mehreren kurzen Abschnitten erfunden und entweder mit dem Do-Re-Mi oder Noten aufgeschrieben.


Nebstehend findet ihr ein Modell zum schrittweisen Erfinden und Aufschreiben des Kanons. Die 1. Stimme beginnt mit einem einfachen, nur wenige Töne enthaltenden Motiv (in unserem Beispiel: mi-fa-so). Alle notieren sich das. Nun singt die 2. Stimme dieses Motiv, und die 1. Stimme erfindet dazu eine gutklingende Begleitmelodie (immer so einfach wie möglich). Die zweite Melodie wird unter die erste geschrieben. Dann singen die 2. und 3. Stimme diese beiden Melodien, und die 1. Stimme erfindet dazu eine dritte, die wiederum unter die beiden bisherigen geschrieben wird. Jetzt werden die drei Melodien zusammen gesungen, und die 1. Stimme erfindet dazu noch eine vierte, möglichst abrundende Melodie, die ebenfalls unter die drei bisherigen notiert wird.


Die Hauptarbeit ist jetzt gemacht,


1. Stimme beginnt	mi — fa — so —	
----------------------	----------------	--


2. Stimme setzt ein	mi — fa — so —	
------------------------	----------------	--


1. Stimme fährt fort	do — re — mi — re mi — fa	
-------------------------	---------------------------	--


3. Stimme setzt ein	mi — fa — so —	
------------------------	----------------	---


2. Stimme fährt fort	do — re — mi — re mi — fa	
-------------------------	---------------------------	--

1. Stimme fährt fort	so — la ti — do — ti do — re	
-------------------------	------------------------------	--

4. Stimme setzt ein	mi — fa — so —	
------------------------	----------------	--

3. Stimme fährt fort	do — re — mi — re mi — fa	
-------------------------	---------------------------	--

2. Stimme fährt fort	so — la ti — do — ti do — re	
-------------------------	------------------------------	--

1. Stimme beendet	do — so — do —	
----------------------	----------------	--

jetzt singen wir die vier Melodien mehrmals durch, um uns davon zu überzeugen, dass sie wirklich auch gut zusammenklingen; andernfalls kann man jetzt immer noch kleine Abänderungen in den einzelnen Melodieabschnitten vornehmen.

Und jetzt hängen wir die vier Abschnitte zu einer einzigen fortlaufenden Melodie zusammen und geben ihr einen Text.

Hier also der zusammengehängte Kanon mit Text:



Mu-si-ca du er-freu-est al-le Her-zen im-mer-dar



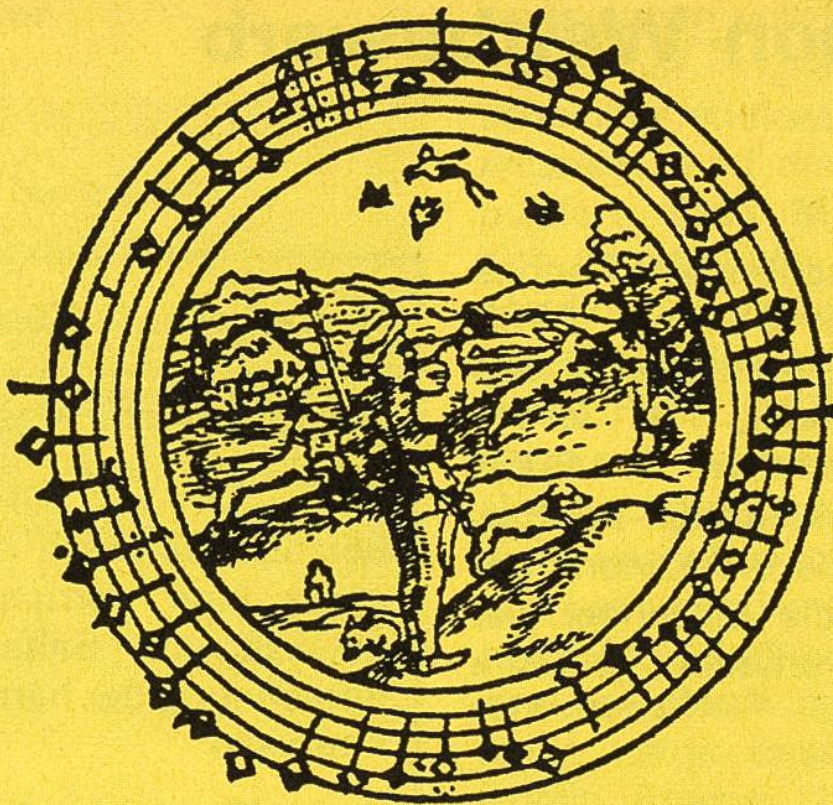
Su-chet jehet bis ihr fin-det al-le Stim-men die hier sind!

Ein paar Anwendungsideen

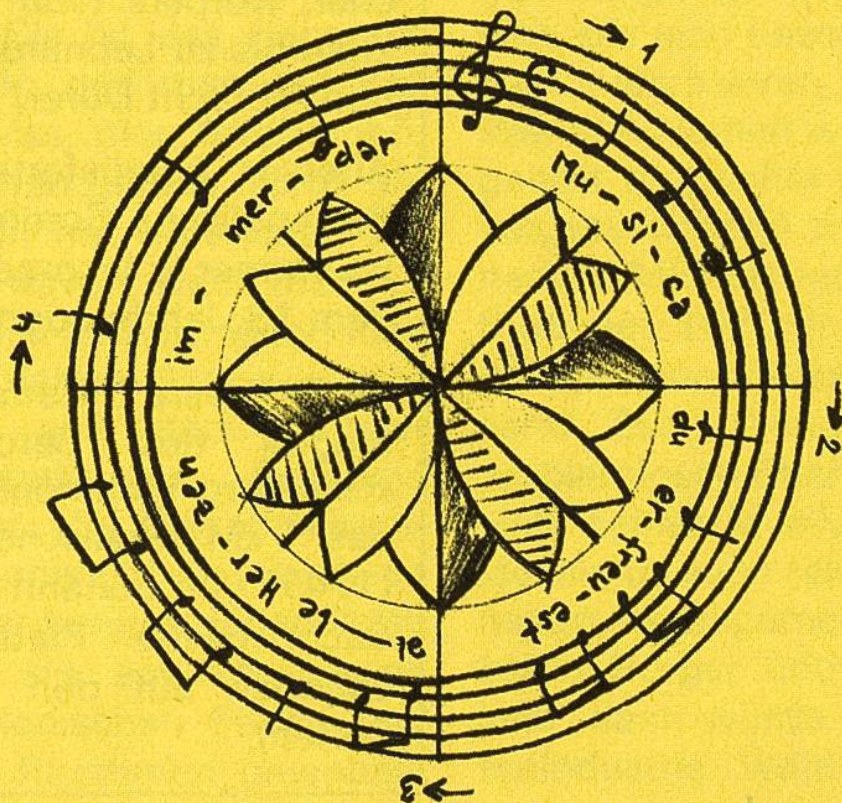
Wir haben nun einen Kanon geschrieben. Das Geheimnisvolle liegt ja darin, dass in einer einfachen Melodie ein mehrstimmiges Musikstück verborgen ist, das sich dann, beim Einsetzen der vier Stimmen, allmählich entfaltet.

Wir können aus unserem Kanon eine Geschenkkarte gestalten, oder auch eine Art «Visitenkarte»,

die wir musikliebenden Bekannten bei Gelegenheit überreichen. Für beides findet ihr rechts als Beispiel einen Kanon in Kreisform mit einer Jagddarstellung aus Erasmus Rothenbuchers «Diphona amoena et florida» aus dem Jahr 1549. Auch wir können unseren Kanon kreisförmig aufzeichnen und im Innern mit Ornamenten verzieren.



Oder wir schicken unseren Kanon
einem Brieffreund als Rätsel-
kanon, indem wir nicht angeben,
wo die Stimmen einsetzen:



Der Kanon-Wettbewerb

Sendet eure schönsten Kanons bis spätestens 31. März 1983 (Datum des Poststempels) an den Pestalozzi-Kalender, Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich. Vermerk: Kanon-Wettbewerb. Ich werde die Kanons beurteilen, und die Einsender der zehn besten erhalten je eine Langspielplatte. *Walter Kläy*

Kanonisches in Kürze

Kanon: (griech.) Massstab, Regel, Richtschnur

Bei den Schülern des Pythagoras eine Vorrichtung zum Messen von Saiten für die Berechnung der harmonischen Intervalle

In der Theologie: die nach katholischer Lehre von Gott gegebenen und daher gültigen Schriften der Bibel

In der bildenden Kunst: Teil der Lehre von den richtigen Proportionen des menschlichen Körpers (von den Griechen bis zu Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer)

Ältester überlieferter Kanon: der englische Sommer-Kanon («Summer is incomen in») aus dem 13. Jahrhundert

Berühmteste Kanon-Sammlungen des Barocks: die «Goldberg-Variationen» und das «Musikalische Opfer» (1747) von Johann Sebastian Bach (siehe Plattenbesprechungen auf den folgenden Seiten).

Klangmuster



Ich könnte mir denken, dass diese Platte auch bei Jungen ankommt, die sonst eigentlich nur Gefallen an Rock und Pop finden. Anhänger dieser Musik gibt's in allen Alters-, Bildungs- und sonstigen Schichten. Sie ist das Gegenteil einer Musik, der man zuhören **muss**. Gewiss, man **kann** zuhören, wenn man gerade nichts anderes zu tun hat. Aber man hat auch etwas davon, wenn man nur ab und zu mal hinhört, wenn man sie vorüberziehen lässt wie eine Landschaft aus dem Fenster eines Schnellzuges. Es sind Klangmuster, die der amerikanische Komponist Steve Reich an unserem Ohr vorüberziehen lässt. Reich hat sie aus repetierten kleinen melodischen Fäden und vertrackten Rhythmen gewoben.

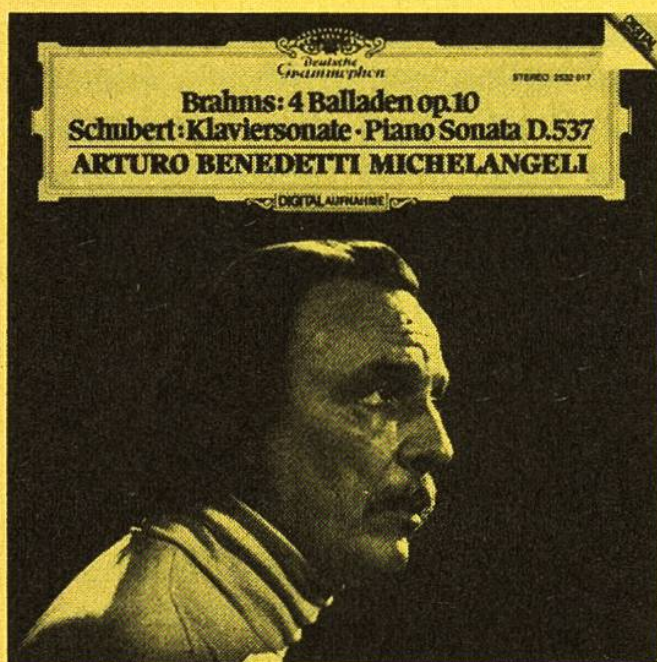
Änderungen vollziehen sich darin immer nur langsam, alles ist auf scheinbar endlose Wiederholung angelegt, und dennoch lebt und pulsiert diese Musik, verändert sich unaufhörlich, sie könnte tatsächlich unendlich weitergehen wie das Plätschern eines Baches. Steve Reich, 1936 in New York geboren, befasste sich nach einem traditionellen Musikstudium vor allem mit afrikanischer und balinesischer Musik. Auf dieser Platte sind drei Kompositionen von Reich realisiert: «Music for a Large Ensemble» (1978), «Violin Phase» (1967) und das «Octet» (1979).

(Platte: ECM 1168)

Idealer Vermittler

Mit Arturo Benedetti Michelangeli bringe ich wohl Musikfreunden, die sich besonders fürs Klavier interessieren, nichts Neues. Wer den Namen wirklich noch nie gehört hat, sollte ihn nicht mehr vergessen, denn zweifellos ist Benedetti Michelangeli, geboren am 5. Januar 1920 in Brescia, einer der bedeutendsten Pianisten unserer Zeit. Wenn er einen so problemlosen Charakter hätte wie viele seiner Musikerkollegen, die vielleicht auch einige Schrullen haben, im allgemeinen aber doch brave Bürger und Geldverdiener sind, dann würde die Schallplattenindustrie wohl jeden Monat

eine neue Benedetti-Scheibe auf den Markt werfen. Das lässt sich aber mit BM just nicht tun; eine neue Aufnahme mit ihm wirkt jedesmal als Sensation. Auch im Konzertsaal ist er ein unsicherer Artikel; ausverkaufte und in letzter Minute unter einem Vorwand abgesagte Konzerte sind bei ihm schon fast zur Regel geworden.



Das Ungewöhnliche, ja Unerhörte des Interpreten Benedetti Michelangeli lässt sich auf seiner neuesten, 1981 veröffentlichten Platte mit den vier Balladen op. 10 von Johannes Brahms und der Klaviersonate a-moll D. 537 von Franz Schubert wiederum erkennen. Es ist ein Spiel in vollkommener Beherrschung des musikalischen Materials. Benedetti Michelangeli wird so zum idealen Vermittler, er gibt dem Zuhörer die Musik in ihrer ganzen Aus-

drucksfülle und in fast unerreichbarer Textgenauigkeit weiter. Sein Klavierspiel stellt sich nicht vor das Werk, sondern bringt es dem Zuhörer näher, in seiner Schönheit und Grösse, aber auch mit allen Tiefen und drohenden Hintergründen.

(Platte: DG 2532 017)

Kanonisches Opfer

Immer wenn vom Kanon die Rede ist (vgl. Beitrag S. 118), wird an die beiden berühmten Kanon-Sammlungen erinnert, die Johann Sebastian Bach komponiert hat: die «Goldberg-Variationen» aus dem Jahre 1742 und das «Musikalische Opfer» von 1747. Bach besuchte im Mai jenes Jahres seinen Sohn Carl Philipp Emanuel, der als Kammercembalist bei König Friedrich II. in Berlin angestellt war. Friedrich der Grosse (wie man diesen König auch nennt) war auch ein grosser Musikliebhaber, spielte selbst die Flöte und komponierte recht gut. Natürlich wollte er die Gelegenheit benützen, den berühmten Komponisten selbst kennenzulernen. Er liess Bach in den Saal rufen, wo sonst die abendlichen Kammermusiken abgehalten wurden. Kaum war Bach eingetreten, spielte ihm der König ohne weitere Erklärung eigenhändig am Hammerklavier ein kompliziertes Thema vor und forderte



ihn auf, darüber eine Fuge zu improvisieren. Bach setzte sich hin und improvisierte sogleich über das königliche Thema eine dreistimmige Fuge mit solcher Meisterschaft, dass der König und die anwesenden Gäste in höchstes Erstaunen gerieten. Nach Leipzig zurückgekehrt, komponierte Bach über das Thema dreizehn Stücke – darunter acht Kanons von teilweise schwieriger Machart – und liess die Sammlung auf eigene Kosten drucken, wobei er dem König ein besonders kostbar ausgestattetes Exemplar zum Geschenk machte. Es würde viel zu weit führen, an dieser Stelle auch nur annähernd auf die einzelnen Stücke einzugehen. Hier nur ein Beispiel: im Kanon «per augmentationem contrario motu» spielt die eine Stimme zur andern zwar die gleiche Melodie, nur in umgekehrter

Richtung (Tonschritte statt gegen oben gegen unten) und doppelt so langsam. Aber auch wenn man gar nichts weiss von diesen Kunststücken, erlebt man staunend die Schönheit des Gesetzmässigen, vergleichbar etwa dem Eindruck eines nächtlichen Sternenhimmels, wo man zwar Sterne zu Bildern gruppieren kann, zugleich aber hinter verwirrender Fülle das Walten ewiger Gesetze spürt. – Die Platte, die ich aus den vielen Einspielungen mit dem «Musikalischen Opfer» herausgreife, ist 1981 aufgenommen worden, und sie gefällt mir von allen neueren Einspielungen am besten.

(Platte: Linde-Consort, EMI 1C 065-43 045)

Konzertante Sinfonik mit Jungen

Nein, da gibt's wirklich nichts zu husten: das Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester (SJSO) darf sich hören lassen. Seit seiner Gründung im Jahre 1969 hat dieses aus Liebhabermusikern und Musikstudenten zwischen 15 und 25 Jahren bestehende Orchester unter der Leitung seines Dirigenten Klaus Cornell in mehr als 200 Konzerten im In- und Ausland sowie in mehreren Schallplattenaufnahmen bewiesen, dass Orchester-Wohlklang nicht nur den «Grossen» von Karajans Gnaden vorbehalten ist. Die



Die Vorderseite der Plattenhülle zeigt 75 SJSO-Musiker mit ihren Instrumenten und den Dirigenten Klaus Cornell.

neueste LP des SJSO zeigt das Orchester mit sieben Bläsersolisten aus eigenen Reihen in Bestform. Ausserdem bietet sie ein unterhaltsames Programm mit selten zu hörenden Werken. Da ist einmal die in vielen Farben schillernde Sinfonia concertante Nr. 5, F-dur, des Mozart-Beethoven-Schubert-Zeitgenossen Ignaz Pleyel (1757–1831), wo folgende SJSO-Musiker als Solisten auftreten: Nina Konecny, Flöte; Johannes Schläfli, Oboe; Christian Siegmann, Fagott; Jean François Taillard, Horn. Dann das düster beginnende und muntervirtuos endende Concertino Esdur op. 26 von Carl Maria von Weber mit Angelo D'Amelio (Klarinette) als Solist. Weiter die mit

breitem Orchesterpinsel ausge-malte Concertante für Flöte, Oboe und Orchester von Ignaz Moscheles (Solisten: Felix Renggli, Flöte; Emmanuel Abbühl, Oboe). Und schliesslich zwei kleine Orchesterstücke: die Lustspiel-Ouvertüre «Mariotta» des dänischen Romantikers Niels W. Gade und die impressionistisch angehauchte, wunderschöne «Pavane Couleur du Temps» des Genfer Komponisten Frank Martin (1890–1976). In diesen fünf Werken stellen sich nicht nur die genannten Solisten als vielversprechende Talente vor, sondern auch das SJSO kann hier seine Musik-Muskeln spielen lassen, dass es eine wahre Ohrenweide ist.

(Platte: Jecklin 203; oder SJSO, Postfach, 8023 Zürich)

Walter Kläy